

Empfehlungen für die Journalistenausbildung

LEITLINIEN DER ARBEITSGRUPPE JOURNALISTENAUSBILDUNG DES
MEDIENPROGRAMMS SÜDOSTEUROPA DER KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG

Die Medienlandschaften in Südosteuropa haben sich seit den 1990er Jahren radikal gewandelt. Die politische und gesellschaftliche Rolle der Journalisten wird heute anders definiert. Hinzu kommt die rasante technische Entwicklung. Dieser Wandel hat großen Einfluss auf Prioritäten für die Journalistenausbildung. Eine Arbeitsgruppe der Konrad-Adenauer-Stiftung gibt zehn Empfehlungen.

Kein Monopol der Universitäten: Die Universitäten, NGOs und Medienunternehmen sind keine Wettbewerber. Sie sollten einander ergänzen und bei der journalistischen Ausbildung kooperieren.

Punkte für praktische Bildung: Praktika und andere Formen von beruflicher Bildung sollten in den Lehrplänen der Universitäten anerkannt sein und honoriert werden.

Spezialisierung in anderen Fakultäten: Studenten sollte es möglich sein, sich in einem zweiten Fachgebiet zu spezialisieren, das für ihre künftige Arbeit relevant ist (z.B. Politik, Wirtschaft, Jura). Auch diese Studienleistungen sollten anerkannt werden.

Einsatz von Gastdozenten: Gastprofessoren, aber auch Praktiker aus Medien können wichtige zusätzliche Perspektiven und Einblicke geben.

Digital zuerst: Digitale Medien spielen eine immer bedeutendere Rolle. Das muss sich im Lehrplan widerspiegeln. Darüber hinaus sollten die Universitäten interne Multimedia- und Cross-Media-Trainings anbieten.

Recht und Ethik: Seminare in Medienrecht und Medienethik sollten feste Bestandteile der Universitätsausbildung sein.

Bessere Ausstattung: Regierungen und Universitäten sind aufgefordert, eine ausreichende Anzahl moderner Lehrbücher und besseren Zugang zu wissenschaftlichen Zeitschriften zu gewährleisten. Ausländische Basisliteratur sollte in lokale Sprachen übersetzt werden. Universitäten sollten Lehrmaterial austauschen. Die technische Ausrüstung muss mit den Entwicklungen in der beruflichen Praxis Schritt halten.

Analyse der Marktbedürfnisse: Regierungen und Universitäten wird empfohlen, die Bedürfnisse von Medienunternehmen systematischer zu analysieren, um die Ausbildung praxisrelevanter und flexibler zu gestalten. Leitende Redakteure und Journalistenverbände sollten bei Anpassungen der Lehrpläne einbezogen werden. Eine Kooperation mit NGOs ist von Vorteil.

Nachverfolgung von Karrierewegen: Um Erfolg und Praxisrelevanz der Studiengänge zu bewerten, ist eine systematische Nachverfolgung von Berufswegen erforderlich. Universitäten benötigen bessere Verfahren, um mit Absolventen in Kontakt zu bleiben.

Lebenslanges Lernen: In einem so dynamischen professionellen Umfeld wie dem Journalismus müssen alle Akteure der Branche Angebote für lebenslanges Lernen machen. Berufsbegleitende Fortbildungen und Mentoring-Programme sind wichtige Elemente.